

## EINLEITUNG

In Nicaragua ist es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu tief greifenden gesellschaftlichen Transformationen gekommen. Insbesondere die sandinistische Revolution im Jahr 1979 löste eine Flut wissenschaftlicher Veröffentlichungen aus, die sich hinsichtlich der politischen Umwälzungen den Fragen widmeten, welche historischen Gründe für den revolutionären Umsturz vorlagen und in welche ideologische Richtung sich der postrevolutionäre Prozess entwickeln würde. Gleichwohl wurde bisher nicht der Frage nachgegangen, wie sich politische Brüche auf der nationalstaatlichen Ebene auf die soziale Organisation dörflicher Gemeinschaften auswirken, um nachvollziehen zu können, wie der alltägliche Prozess sozialer Interaktion auf lokaler Ebene durch übergeordnete Verhältnisse tangiert wird und welche Rolle dabei das kulturelle Erbe spielt. Insbesondere fehlt ein Vergleich der beiden Landesteile an Atlantik- und Pazifikküste, da diese aufgrund ihrer unterschiedlichen Kolonialgeschichte kulturelle Besonderheiten aufweisen. Mit der vorliegenden Forschungsarbeit soll diese in der Nicaraguaforschung existierende Lücke geschlossen werden.

In der Arbeit wird mittels einer ethnographischen Beschreibung der dörflichen Gemeinschaften Wawa Bar an der Atlantik- bzw. Masachapa an der Pazifikküste und der Dokumentation erhaltener Aussagen befragter Personen dargelegt, wie die gesamtgesellschaftlichen Transformationsprozesse von sozialen Akteuren auf lokaler Ebene wahrgenommen werden. Sowohl die geführten Diskurse von Einzelpersonen als auch die kollektiven Argumentationsstränge der von diesen Personen konstituierten Gruppen stehen im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses. Dabei werden nicht nur die subjektiven Erfahrungen als Wahrnehmungs- und Erinnerungsunterschiede kategorisiert, sondern ebenso die in den Diskursen auftauchenden Widersprüche thematisiert. Durch die Wiedergabe erhaltener Aussagen, der Dokumentation von Fallbeispielen und der Darstellung soziokultureller Spezifika werden Rückschlüsse auf charakteristische Veränderungen in der sozialen Organisation gezogen. Auf Grundlage beobachteter Alltagshandlungen und individueller Stellungnahmen befragter Bewohner<sup>1</sup> wird nachgezeichnet, wie sich die einzelnen politischen Epochen auf das Zusammenleben der dörflichen Gemeinschaften ausgewirkt haben. Eine solche Vorgehensweise impliziert bei der Darstellung der empirischen Daten eine parallele Betrachtung von Vergangenheit und Gegenwart. Dabei

---

1 Zur besseren Lesbarkeit des Textes werde ich in dieser Arbeit ausschließlich die männliche Form verwenden.

werden die erhobenen Daten nicht nur dokumentiert, sondern an bestimmten Abschnitten auch analog interpretiert. Um bestimmte Ereignisse in der Komplexität des historischen Verlaufs bzw. wesentliche Charakteristika untersuchter Kultur besser einordnen zu können, werden in einigen Abschnitten weiter gehende Informationen anhand kurzer Exkurse gegeben.

Mittels des Vergleichs von Atlantik- und Pazifikküste soll herausgearbeitet werden, ob sich trotz der kulturellen Verschiedenartigkeit der beiden Landesteile gemeinsame Handlungsmuster erkennen lassen oder es generell zu differierenden Reaktionsweisen kommt. Dabei wird die Rolle des jeweiligen kulturellen Erbes zu klären sein. Ebenso soll analysiert werden, welche Mechanismen bei einer Reproduktion und Neubewertung der jeweils individuellen und gruppenspezifischen sozialen Realität zum Tragen kommen. Durch das Herausfinden des Sinns und der Regelmäßigkeit bestimmter Handlungen soll eine Einbettung von Alltagsprozessen in einen Sinnzusammenhang erfolgen. Da politische Veränderungen die Alltagsprozesse modifizieren können, wird eine Verknüpfung dieser Prozesse mit übergeordneten Sinnzusammenhängen notwendig sein.

Die empirischen Ergebnisse verdeutlichen – so die hier vertretene These –, dass gesamtgesellschaftliche Transformationsprozesse von den sozialen Akteuren in den lokalen Verhältnissen dergestalt umgesetzt werden, dass sie in ihnen reinterpretiert, umgedeutet und damit auch umgewertet werden. Aufgrund dessen ist zu konstatieren, dass Lokalität kein bloßer Spiegel gesamtgesellschaftlicher Tendenzen ist, sondern einen eigengesetzlichen sozialen Prozess darstellt, in dem sich nationale Politik und die supranationale Umgebung abbilden. Lokalität wird hier als ein selbständiger sozialer Zusammenhalt bezeichnet, der von Prozessen bestimmt wird, die die Bewohner je spezifisch vor dem Hintergrund der Gesamtheit von Einflüssen aus der Außenwelt ihre innere und persönliche Ordnung mit unterschiedlichen Tendenzen weiterentwickeln lässt. Dabei stellt das kulturelle Erbe nicht eine statische Größe, sondern einen dynamischen Prozess dar. In dessen Verlauf wird das kulturelle Erbe permanent neu interpretiert, wobei es über mannigfaltige Ressourcen verfügt, auf die die Menschen in der sozialen Interaktion zurückgreifen können.

Um sich den spezifischen Begebenheiten auf lokaler Ebene nähern zu können, wird es an dieser Stelle erforderlich sein, die gesamtgesellschaftlichen Transformationsprozesse kurz zu thematisieren. Dabei werden für jede einzelne politische Epoche die spezifischen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Bevölkerung charakterisiert und die politischen und sozioökonomischen Veränderungen skizziert.

## Ausgangslage

Seit dem Sturz der Diktatur Somozas Ende der 1970er Jahre ist die nicaraguanische Gesellschaft einem politischen Ringen zwischen Autoritarismus und Demokratisierung unterworfen. Während der fast 50-jährigen Diktatur, bei der sich die Machtstrukturen in den Händen der Familie Somoza konzentrierten, bildete sich ein spezifisches politisches und sozioökonomisches Gefüge in der nicaraguanischen Gesellschaft heraus.<sup>2</sup> Die politischen Säulen der Diktatur bestanden aus der Kooptation der bürgerlichen Eliten, der direkten Befehlsgewalt über die Ende der 1920er Jahre gegründeten Nationalgarde (*guardia nacional*) und der Unterstützung durch die USA (vgl. Walker 1986: 26). Die Kooptation diente als Vorwand, dem diktatorischen Regime nach außen hin einen demokratischen Anstrich zu verleihen und die bürgerliche Opposition bis zu einem gewissen Grad in Präsidentschaftswahlen und Regierungsbildung einzubeziehen. Im Gegenzug erhielten die Eliten alle Optionen, ihren unternehmerischen Interessen nachzugehen (vgl. Walker 1997b: 4). Der Nationalgarde<sup>3</sup> wurde die Kontrolle einer Reihe öffentlicher Institutionen übertragen, wodurch sie im täglichen Leben Nicaraguas allgegenwärtig wurde. Mittels der militärischen Durchdringung der Gesellschaft installierte die Diktatur ein breit angelegtes Überwachungssystem. Während Nicaragua aufgrund geostrategischer Interessen der USA umfassende Wirtschafts- und Militärhilfen bzw. diplomatische Anerkennung seitens der Vereinigten Staaten erhielt, kam es innenpolitisch zu verfassungspolitischen Manipulationen und einer Willkür der Nationalgarde gegenüber der Bevölkerung (vgl. Niess 1987: 295ff.). Parallel dazu entwickelte sich eine starke Ausrichtung des nicaraguanischen Agrarsektors auf den US-amerikanischen Markt, in dessen Verlauf es zu gewichtigen Veränderungen in der Sozialstruktur der Bevölkerung kam. Aufgrund eines Mitte des 20. Jahrhunderts einsetzenden Baumwollbooms<sup>4</sup> vertrieb die Nationalgarde Kleinbauern von ihren Ländereien, was zu einer gleichzeitig einsetzenden Konzentration des verfügbaren Bodens führte (vgl. IEPALA 1978: 18). Die prekären Lebensverhältnisse äußerten sich in einem Anwachsen wandernder Tagelöhner bzw. der Migration in die größeren Städte, bei denen fehlende Arbeitsmöglichkeiten und unzureichender Zugang zu sozialen Dienstleistungen die Situation der in den Städten ohnehin schon marginalisierten Bevölkerungsteile noch verschärften (vgl. Walker 1999: 4). Doch erst in den 1970er Jahren entwickelte sich aus dem ge-

2 Torres Lazo (2000) beschreibt anhand eigener Erlebnisse anschaulich die zum Zeitpunkt der Diktatur vorherrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse. Siehe ebenso Informationsbüro Nicaragua (1983).

3 Hinsichtlich Entstehungsbedingungen und Funktion der Nationalgarde siehe Niess (1987: 291-296).

4 Dieser Boom ging von den USA aus, da sich infolge des Korea-Krieges eine erhöhte Nachfrage nach Baumwolle in der westlichen Hemisphäre entwickelte (vgl. Niess 1987: 340).

sellschaftlichen Kontext eine breite Widerstandsbewegung gegen die Diktatur heraus, die mit dem Sieg der sandinistischen Revolution am 19. Juli 1979 ihren Höhepunkt fand.<sup>5</sup>

Der revolutionäre Umsturz rief einen tief greifenden sozioökonomischen Umbruchprozess hervor, der maßgeblich von der Sandinistischen Front zur Nationalen Befreiung (Frente Sandinista de Liberación Nacional; FSLN) vorangetrieben wurde. Dabei wurden Tempo und Richtung dieses Prozesses durch die gesellschaftstheoretischen Vorstellungen der Sandinisten geprägt (vgl. Links 1992: 8).<sup>6</sup> Um die Bevölkerung bei den gesellschaftlichen Veränderungen aktiv mit einzubeziehen, bildete die FSLN aus ihren Reihen Polizei und Militär bzw. gründete sandinistische Massenorganisationen wie Industrie-, Landarbeiter- und Lehrgewerkschaft, Produzenten- und Jugendverbände, Frauenorganisationen, bis hin zu den als ‚Sandinistische Verteidigungskomitees‘ (Comité de Defensa Sandinista; CDS) benannten Stadtteilorganisationen. In den ersten vier Jahren nach dem Sturz der Diktatur kam es zu einem vorher nicht gekannten Auf- und Ausbau eines Netzes sozialer Sicherheit. Insbesondere die im Jahr 1980 durchgeführte Alphabetisierungskampagne, der Aufbau eines basisorientierten Bildungs- und Gesundheitswesens und eine eingeleitete Landreform charakterisierten diese Epoche (vgl. Pickert 1999: 4). Infolge Landenteignungen und der Bildung von Kooperativen erhielten vormals landlose Bauern Bodenbesitz. Zwischen den Jahren 1979 und 1983 führte die veränderte Wirtschafts- und Sozialpolitik zu einer signifikanten Abnahme der extremen Armut breiter Bevölkerungsschichten (vgl. Walker 1997b: 9). Allerdings kam es im weiteren Verlauf – trotz einer bedeutsamen Steigerung der Nahrungsmittelproduktion – aufgrund eines Ungleichgewichts beim Gütertausch Stadt-Land zu einem Bruch der traditionellen Austauschbeziehungen zwischen Zentrum und Peripherie. Erschwerend kam ab Mitte der 1980er Jahre der von den USA finanzierte Contra-Krieg hinzu, dem die Sandinisten u.a. mit einem obligatorischen Militärdienst (Servicio Militar

---

5 Zu den Gründen für die Entwicklung dieser Widerstandsbewegung siehe Niess (1987: 331-396).

6 Diese Vorstellungen basieren auf einer drei Komponenten umfassenden Ideologie: ein auf das Volk und die Unabhängigkeit orientierter Nationalismus, das in der Alltagskultur verwurzelte Christentum und der Marxismus. Diese Komponenten wurden mit den revolutionären Erfahrungen anderer Völker verbunden (vgl. Links 1992: 8). Nicht nur die gesellschaftstheoretischen Vorstellungen der FSLN, sondern auch die Vielschichtigkeit des Sandinismus insgesamt haben zu unzähligen Deutungsversuchen verschiedener Autoren geführt. Während bspw. Walker (1986) eine eher nationalistische Interpretation der sandinistischen Revolution abgibt, bewertet Kriele (1985) diese als Zwangsstaat sowjetischer Prägung. Darüber hinaus hat der sandinistisch geprägte Nationalismus nachhaltig zum Konflikt zwischen Sandinisten und Miskito an der Atlantikküste beigetragen. Für eine Einführung in diesen Konflikt siehe CIDCA/Development Study Unit (1987); Hale (1987: 255-275); Ohland/Schneider (1982).

Popular; SMP) begegneten. Der SMP führte jedoch dazu, dass aufgrund der Einberufung von Bauernsöhnen die familiäre Ökonomie auf dem Land stark in Mitleidenschaft gezogen wurde (vgl. Vargas 1999: 45). Ebenso wurden durch den SMP die ohnehin schon zu beklagenden Verluste an Menschenleben noch weiter erhöht. Eine zusätzlich von den USA verhängte Wirtschaftsblockade verschärfte überdies die ökonomischen und fiskalischen Probleme der sandinistischen Regierung. Die Revolution erlitt einen schwer wiegenden Vertrauensverlust in der Bevölkerung (vgl. Walker 1997b: 8f.). Ohnehin erzeugte der Contra-Krieg Bruchlinien in der nicaraguanischen Gesellschaft, da sich bei dieser militanten Auseinandersetzung nicaraguanische Bürger – mitunter auch Angehörige derselben Familie – als Mitglied der Contra bzw. Anhänger der Sandinisten direkt bei Kampfhandlungen gegenüberstanden.<sup>7</sup>

Der Krieg und die sich daraus resultierende ökonomische Entwicklung<sup>8</sup> Nicaraguas hatten zur Folge, dass die Bevölkerung den Sandinisten das Vertrauen entzog und es bei den am 25.02.1990 abgehaltenen Wahlen zur Nationalversammlung und der Präsidentschaft zu einem Wahlsieg der von den USA gestützten Präsidentschaftskandidatin Violeta Barrios de Chamorro und einer 14-Parteien-Koalition namens UNO (Unión Nacional Opositora; Nationale oppositionelle Union) kam (vgl. Azzellini 1993: 93). Auch wenn der politische Wechsel nicht annähernd so militant wie beim Sturz der Diktatur Somozas vor sich ging, war abzusehen, dass sich die nicaraguanische Gesellschaft nach der Wahl der neuen Regierung erneut radikal transformieren würde. Da die sandinistische Revolution gerade einmal 10 Jahre Bestand hatte, musste sich die Bevölkerung in weniger als einer Generation erneut auf veränderte gesellschaftliche Verhältnisse einstellen (vgl. Close 1999: 37). Im wirtschaftlichen Bereich kam es zu einem Übergang von einer sozialistisch orientierten Gesellschaftsform zu einer konservativen Politik mit neoliberalen Wirtschaftskonzepten. Trotz ca. 700 Millionen US-Dollar an Wiederaufbauhilfe und einer 500%igen Abwertung des Cordoba<sup>9</sup> im März 1991 (vgl. Leonhard 1993: 230f.) sank das

7 Aufgrund der Komplexität dieses Aspekts kann hier nicht näher auf den Contra-Krieg eingegangen werden. Für eine Einführung in die Thematik siehe Bahrman/Links (1985); Benitez Manaut et al. (1987); Eich/Rincón (1984).

8 In den späten 1980er Jahren hatte die im Land vorherrschende Inflation verheerende Größenordnungen angenommen: Sie erreichte 1988 eine Höhe von 33.000% (vgl. Arana 1997: 27). Dies bewog die Sandinisten, ein wirtschaftliches Schockprogramm aufzulegen, mit dem das Staatsdefizit verringert, die Inflation abgebaut und Kapital ins Land geholt werden sollte. Ebenso kam es zu direkten Verhandlungen mit der Contra, was die Sandinisten bisher rundweg abgelehnt hatten (vgl. Leonhard 1993: 230f.).

9 Der Cordoba ist die Landeswährung Nicaraguas und wurde nach dem spanischen Konquistador Francisco Hernández de Córdoba benannt, der Anfang des 16. Jahrhunderts das Territorium des heutigen Nicaragua zu besiedeln begann (vgl. Niess 1987: 18f.).

Bruttosozialprodukt per capita von 469 US-Dollar im Jahr 1990 auf 425 US-Dollar im Jahr 1993. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich die Arbeitslosigkeit von 11,1% auf 21,8%. Die sozialen Folgeerscheinungen, die sich infolge der vom Internationalen Währungsfonds auferlegten Struktur Anpassungsprogramme noch gravierender auf die Bevölkerung auswirkten, wurden nicht durch die Schaffung neuer Verdienstmöglichkeiten ausgeglichen (vgl. Arana 1997: 82f.).<sup>10</sup> Als erschwerend kam hinzu, dass es der Chamorro-Regierung kaum gelang, die große Anzahl ehemaliger sandinistischer Soldaten und Contra-Rebellen wieder in das zivile Leben zu integrieren. Die Folge waren neuerliche Aufstände, bei denen vagabundierende Kleingruppen ehemaliger Söldner weiterhin den Norden des Landes terrorisierten.<sup>11</sup> Die angezeigten Fälle von Gewalt gegen Personen erhöhten sich von 9.392 im Jahr 1991 auf 17.934 Fälle im Jahr 1995. Diese Häufung von personeller Gewalt ist vor allem darauf zurückzuführen, dass sich seit der sandinistischen Revolution zwei diametral gegenüber stehende Gruppen in der nicaraguanischen Gesellschaft herausgebildet haben: Auf der einen Seite die Sandinisten selbst und auf der anderen gesellschaftliche Gruppen, die den Sandinismus völlig ablehnen. Als ein in diesem Zusammenhang immer mehr ins öffentliche Rampenlicht rückender Protagonist ist eine Partei zu nennen, deren Wurzeln in der Zeit der Diktatur liegen: Die Liberal Konstitutionelle Partei (Partido Liberal Constitucionalista; PLC) (vgl. Close 1999: 79ff.). Bereits während der Amtszeit Violeta Chamorros<sup>12</sup> war diese Partei stets darum bemüht, die Politik der UNO-Regierung vor der Bevölkerung zu kompromittieren und sich offen gegen eine erneute Präsidentschaft der Sandinisten zu positionieren (vgl. Vargas 1999: 73).

Die Wahl des PLC-Kandidaten Arnoldo Alemán Lacayo am 20. Oktober 1996 zum Präsidenten kann als ein Ergebnis dieser Strategie angesehen werden. Bereits während seiner Amtszeit als Bürgermeister in Managua

---

10 Vargas (1996: 13) gibt an, dass sich zwischen 1990 und 1996 die Anzahl der Haushalte, die unterhalb der Armutsgrenze lebten, von 69,4% auf 82,2% erhöhten. Zudem wurde Mitte der 1990er Jahre immer ersichtlicher, dass die geschaffenen Finanzstrukturen lediglich große Produktionseinheiten begünstigten und den informellen Sektor, der zu diesem Zeitpunkt die größte Einkommensquelle für die Bevölkerung darstellte, kaum berücksichtigten (vgl. Arana 1997: 85).

11 Dies ist auch unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, dass bei den Verhandlungen zur Demobilisierung der Contras den Ex-Rebellen als Gegenleistung für abgegebene Waffen Ländereien angeboten wurden. Jedoch verfügten nur wenige dieser Ländereien über eine notwendige Infrastruktur. Außerdem wurden Tausende von ehemaligen Widerstandskämpfern am Rande der Agrargrenze, in den kaum erschlossenen Waldgebieten im Süden und Norden angesiedelt, auf Böden, die sich entweder für die Landwirtschaft nicht eignen oder zumindest keinen rentablen Ackerbau zuließen (vgl. Leonhard 1999: 9f.).

12 Die persönliche Sichtweise Violeta Chamorros auf ihre Amtszeit lässt sich nachlesen in: Barrios de Chamorro (1996).

verstand es Alemán, sich durch öffentlichkeitswirksame Maßnahmen wie Straßenreparaturen oder dem Wiederaufbau des Malecón-Parks am Ufer des Managua-Sees die Unterstützung vieler Wähler aus den ärmeren Bevölkerungsschichten zu sichern. Während die Chamorro-Regierung durch Strukturanpassungsmaßnahmen eine erhebliche Verschärfung der sozialen Situation hervorrief, sorgte Alemán für zumindest bescheidene Verbesserungen in den ärmeren Wohnvierteln Managuas (vgl. Caster 1996: 8). Aufgrund seiner Popularität als Bürgermeister und der Verschärfung der sozialen Krise während der Regierungszeit Chamorros wurde er trotz massiven Wahlbetruges<sup>13</sup> zum neuen Präsidenten gewählt. Mit dieser Wahl schien sich der Kreis zur Diktatur Somozas wieder zu schließen, da Alemán nicht das nicaraguanische, sondern das ausländische, somozistische Kapital repräsentierte. In Kooperation mit den entsprechenden Lobbygruppen zielte seine Politik darauf ab, einen „Neo-Somozismus“ in Nicaragua zu installieren, bei dem die vor der sandinistischen Revolution bestehenden Besitzverhältnisse wiederhergestellt bzw. umfassende Entschädigungszahlungen an die Enteigneten entrichtet werden sollten. Erklärtes Ziel war die politische Liquidierung der Sandinisten durch die Schwächung bzw. dem Bruch der FSLN mit ihren Unterstützergruppen (vgl. Anonymus 1997: If.). Die Sandinisten wiederum initiierten infolge des PLC-Wahlbetruges eine Mobilisierung ihrer Anhänger, so dass sich Alemán gezwungen sah, einen nationalen Dialog verschiedener ökonomischer und sozialer Sektoren des Landes ins Leben zu rufen. Die Folge davon war, dass sich die ehemaligen politischen Feinde FSLN und PLC mittels eines politischen Paktes verbündeten. Damit konnte einerseits Alemán den Makel des Wahlbetrugs von sich weisen und andererseits die FSLN die während der so genannten *piñata*<sup>14</sup> unrechtmäßig erworbenen Besitztümer mit Billigung Alemáns behalten (vgl. Marengo Tercero 2003: 87f.). Da durch den Pakt keine unabhängige Kontrolle der Staatsfinanzen mehr möglich war, konnte sich Alemán – dessen politische Immunität ebenso durch den Pakt gesi-

13 Während der Wahl wurden Wahlurnen gestohlen, tauchten Wahlzettel auf Müllkippen auf, es gab in mehreren Wahlkreisen mehr Stimmen als Wähler oder Ergebnisse wurden schlichtweg falsch übermittelt (vgl. Anonymus 1997: I; Close 1999: 194).

14 Zur Zeit der Revolution wohnten die sandinistischen *comandantes* in konfiszierten Villen, ließen sich in Dienstfahrzeugen chauffieren und kauften mit Kreditkarten auf Staatskosten ein. Die Zeit zwischen der Wahlniederlage am 25. Februar 1990 (dem Wahltag) und dem 25. April 1990 (dem Tag der Amtsübergabe) ging als so genannte *piñata* in die Geschichte Nicaraguas ein: Im Eiltempo stellten die Sandinisten Eigentumstitel aus, privatisierten Dienstwagen und übertrugen Staatsgüter auf Privatpersonen. Da jede ernsthafte Untersuchung der persönlichen Bereicherung von den Parteiführern abgeblockt wurde, blieb das Stigma der Korruption an der FSLN haften (vgl. Leonhard 1999: 9f.).

chert war – in den Jahren seiner Präsidentschaft immens bereichern.<sup>15</sup> Das politische Kernstück des Pakts bestand in der Etablierung eines Zweiparteiensystems. Durch Modifizierung der Wahlgesetzgebung und der Verfassung teilten sich FSLN und PLC de facto die staatliche Macht unter sich auf (vgl. Meyer 1999: 14). Diese Politik trug nicht nur zu einer Polarisierung der nicaraguanischen Gesellschaft bei. Auch die absolute Zahl der in Armut bzw. extremer Armut lebenden Menschen hatte sich zwischen 1993 und 1998 um knapp eine Viertelmillion erhöht (vgl. Banco Mundial 2002: 13).<sup>16</sup> Ebenso ergab eine Umfrage unter der Bevölkerung hinsichtlich der Selbsteinschätzung der eigenen Lebensbedingungen, dass 21% der Befragten der Auffassung waren, in extremer Armut zu leben (vgl. CINASE 2000: 24). Von offizieller Seite wurde die extreme Armut mit 17% beziffert (vgl. Banco Mundial 2002: 13). Darüber hinaus gaben 71% der Befragten an, dass die Regierung Alemáns nichts zur Verringerung der Armut getan hätte (vgl. CINASE 2000: 26).<sup>17</sup>

## **Forschungsstand**

Hinsichtlich der zentralen Fragestellung in dieser Arbeit ist zu konstatieren, dass die Auswirkungen der gesamtgesellschaftlichen Transformationsprozesse in Nicaragua auf die soziale Organisation dörflicher Gemeinschaften in bisherigen Forschungsarbeiten kaum Gegenstand der Betrachtung gewesen sind. In gleichem Maße trifft dies auf die Diskurse der bei diesen Prozessen beteiligten sozialen Akteure zu. Das wissenschaftliche Interesse richtete sich bisher vor allem auf die vor sich gehenden Veränderungen auf der Makro-Ebene der nicaraguanischen Gesellschaft. Dabei differenzierte die Forschung nicht zwischen den kulturell verschiedenartigen Landesteilen an Atlantik- und Pazifikküste, sondern bezog sich auf den gesamten Nationalstaat.<sup>18</sup> Selbst bei Untersuchungen, die sich explizit mit Aspekten des atlantischen oder pazifischen Landesteils auseinandersetzen, ist festzu-

---

15 Im Februar 1999 gab die staatliche Rechnungsprüfung die Information heraus, dass sich das angegebene Vermögen von Alemán bereits während seiner Amtszeit als Bürgermeister von Managua (1990-1997) um 900% erhöht hätte (vgl. Marengo Terceiro 2003: 97).

16 Ausgehend von einer Gesamtbevölkerung von 4.175 Millionen Menschen im Jahr 1993 bzw. 4.803 Millionen Menschen im Jahr 1998 (vgl. Banco Mundial 2002: 14).

17 Da sich der im Jahr 2001 gewählte Präsident Enrique Bolaños Geyer zum Zeitpunkt der Untersuchung erst relativ kurze Zeit im Amt befand bzw. die Befragten kaum Aussagen zu seiner Amtszeit abgegeben haben, fokussiert sich der Diskurs in dieser Arbeit auf die dargestellten gesellschaftlichen Transformationsprozesse.

18 Die in der Ausgangslage verwendete Literatur stellt hinsichtlich dessen ein gutes Beispiel dar. Die zitierten Autoren beziehen sich in ihren Ausführungen fast ausschließlich auf den gesamten Staat Nicaragua.



stellen, dass eine solche Fragestellung bislang kaum Eingang in die Betrachtung gefunden hat. Aufgrund dessen kann die vorliegende Untersuchung nur bedingt auf diesen Studien aufbauen.

Die an der Atlantikküste existierende ethnische Heterogenität hat die Forschung zu einer Vielzahl wissenschaftlicher Untersuchungen angeregt. Insbesondere ein sich nach dem Sturz der Diktatur entwickelnder militanter Konflikt zwischen Sandinisten und regional ansässigen Bevölkerungsgruppen erhöhte deutlich das Interesse an diesem Landesteil. Den Mískito als zahlenmäßig größte Ethnie an der Atlantikküste wurden bereits vor dieser Auseinandersetzung in ethnographischen Arbeiten<sup>19</sup> Beachtung geschenkt. Doch gerade der genannte Konflikt trug maßgeblich dazu bei, dass sich die historische,<sup>20</sup> ethnohistorische<sup>21</sup> und politikwissenschaftliche<sup>22</sup> Forschung stärker den Mískito als anderen Bevölkerungsteilen zuwandte. Gabbert (1992: 4) verweist in diesem Zusammenhang zu Recht auf den Umstand, dass der wissenschaftliche Fokus auf die Mískito die innere Bipolarität der Region vernachlässigt hätte. Der Autor lenkt in seiner Monographie die Aufmerksamkeit auf die Sozialhistorie der Creoles als afroamerikanische Gruppe und bezieht sich dabei auf die sozialen und kulturellen Differenzierungen innerhalb dieser Bevölkerungsgruppe. Diese Differenzierungen erschließt er sich durch die Analyse eruierten Quellenmaterials. In seiner umfangreichen Ethnographie der Sumu-Mayangna<sup>23</sup> kommt von Houwald (2003) neben anderen Aspekten ausführlich auf Kultur und Kulturwandel dieser Ethnie zu sprechen. Trotz der Widergabe eigener Beobachtungen, die er mit den Meinungen anderer Autoren in Beziehung setzt, unterlässt es der Autor, sich die im Prozess des Kulturwandels herausbildenden Differenzierungen innerhalb der untersuchten Gruppen zu diskutieren. Ebenso beschreibt er lediglich in Ansätzen die Auswirkungen gesamtgesellschaftlicher Transformationen auf die überlieferten Traditionen der Sumu-Mayangna. Auch Hurtado de Mendoza (2000) schildert in seiner ethnographischen Arbeit explizit die kulturellen Charakteristika dieser Ethnie. Im Gegensatz zu von Houwald listet der Autor in seiner Arbeit eine Vielzahl

19 Siehe bspw. Conzemius (1932); Helms (1971); Nietschmann (1973).

20 Siehe bspw. Potthast (1988); von Oertzen (1990).

21 Siehe bspw. Rossbach (1987); von Oertzen (1987).

22 Siehe bspw. CIDCA/Development Study Unit (1987); Hale (1987); Meschkat (1987b); Ohland/Schneider (1982).

23 Die genannte Ethnie wird mit unterschiedlichen Termini beschrieben. Während Hale/Gordon (1987: 11) lediglich den Begriff Sumu verwenden, weist Hurtado de Mendoza (2000: i) darauf hin, dass der Terminus Mayangna die ursprüngliche Bezeichnung für die Ethnie und der Begriff Sumu ein Namenskonstrukt der Kolonisatoren sei. Von Houwald (2003: 29) argumentiert, dass für die Angehörigen der Ethnie der Terminus Sumu eine negative Bedeutung hätte. Aufgrund dessen würden sie die Bezeichnung Mayangna (‘Nosotros‘; ‘Wir‘) bevorzugen. Neben diesen begrifflichen Festlegungen wird in Kapitel 1, Abschnitt 1.1 noch zu zeigen sein, dass der Terminus Sumu auch eine linguistische Komponente enthält.

von Zitaten auf, die einen profunden Einblick in die Gedankenwelt der befragten Personen gewähren. Auch er bezieht sich auf Elemente traditioneller Kultur bzw. thematisiert Außeneinflüsse wie dem militanten Konflikt in den 1980er Jahren. Gleichwohl unterlässt es Hurtado de Mendoza, sich mit den soziokulturellen Veränderungsprozessen in Nicaragua auseinanderzusetzen. Fragwürdig erscheinen die Aussagen des Autors, bei den Sumu-Mayangna würden die tiefsten Wurzeln der nationalen kulturellen Identität fortbestehen bzw. die kulturelle Vielfalt des Landes würde aufgrund *eines* Ursprungs und *einer* Vergangenheit das Fundament der kulturellen Identität Nicaraguas bezeugen (vgl. Hurtado de Mendoza 2000: 7). Der vom Autor verwendete Begriff einer nationalen kulturellen Identität erscheint aufgrund der kulturellen Verschiedenartigkeit der beiden Landesteile gewagt.

Im Gegensatz zum atlantischen Teil Nicaraguas beschäftigen sich eine Reihe von Forschungsarbeiten zur Pazifikküste einerseits mit der Herausbildung einer nationalen kulturellen Identität während und nach der Kolonialzeit<sup>24</sup> und führen andererseits eine Debatte um Identitätskonzepte aufgrund gesellschaftlicher Transformationsprozesse. Beispielsweise argumentiert Lárez (1998: 83f.), dass sich durch den ausgelösten revolutionären Prozess eine dialektische Beziehung zwischen Kultur und politischer Gesellschaft herausgebildet hätte. Dieser Prozess hätte zur Bestätigung und Festigung der nationalen Identität beigetragen.<sup>25</sup> Allerdings verhindert die ideologisch gefärbte Darstellung von Lárez eine differenzierte Sichtweise auf die Umbruchsituation in Nicaragua und lässt die sozialen Auswirkungen auf die Bevölkerung außer Acht. Demgegenüber vertritt Navarro (2001) den Standpunkt, dass die gesellschaftlichen Transformationsprozesse zu einer radikalen Veränderung alltäglicher Verhaltensweisen geführt hätten. Es hätte sich eine charakteristische nationale Identität herausgebildet, die auf einer Kultur der Gewalt und der Intoleranz aufbaue. Der Diskurs des Autors über Konflikte in der nicaraguanischen Gesellschaft lässt zwar die Dimensionen einer spezifischen Gewaltkultur erahnen, blendet aber die Eigenwahrnehmung und damit die subjektiven Erfahrungen der an diesen Prozessen beteiligten sozialen Akteure aus. Es wäre sicherlich interessant zu erfahren, wie sich die vom Autor beschriebene Realität im lokalen Kontext wieder finden ließe. Ohnehin wird Literatur, die sich den Auswirkungen gesellschaftlicher Transformationen auf lokaler Ebene widmet, umso spärlicher, je mehr sich Autoren tatsächlich dem lokalen Kontext nä-

---

24 Siehe bspw. Instituto Nicaragüense de Cultura (1999); Kinloch Tijerino (1999).

25 Es sei hier in diesem Zusammenhang erwähnt, dass die Herstellung der nationalen Souveränität generell das ideologische Grundgerüst der Sandinisten darstellte. Diese Ideologie berief sich stark auf den revolutionären Nationalismus der mexikanischen Revolution. Ein Bestandteil dieses Konzepts war die Herstellung der formalen Gleichheit der Individuen, um ihnen damit den Status eines Staatsbürgers anzuerkennen (vgl. Gabbert 1985: 117ff.).

hern. Horton (1998) untersucht bspw. anhand der in Zentralnicaragua gelegenen Gemeinde Quilalí, wie sich die nationalstaatliche Politik Nicaraguas zwischen den Jahren 1979 und 1994 auf lokaler Ebene ausgewirkt hat. Seinem Anspruch, die strukturellen, historischen und kulturellen Wurzeln der entstehenden Polarisierung zwischen den Gemeindebewohnern herauszuarbeiten, kommt er zwar nach – jedoch vernachlässigt er einen genaueren Blick auf die sich herausbildenden Differenzierungen zwischen den einzelnen Gemeindemitgliedern selbst. Er verweist zwar auf die Auswirkungen des Transformationsprozesses auf das Zusammenleben in der Gemeinde, schließt aber seine Betrachtungen mit der Feststellung ab, dass die Wiederherstellung einer kollektiven Identität aufgrund der sich heraus gebildeten Polarisierung fragwürdig erscheint. Dass sich aber gerade infolge von Widersprüchlichkeiten und Polarisierungen unterschiedliche Identitäten entwickeln können, thematisiert García (1992) mit dem von ihm so betitelten ‚Spiel der Identitäten‘ (juego de identidades). Dabei weist er auf die Mannigfaltigkeit von Identität(en) hin und macht explizit darauf aufmerksam, dass sich Identität in einem dynamischen Prozess herausbildet und permanent von den beteiligten sozialen Akteuren neu definiert wird.

Die vorliegende Forschungsarbeit baut auf diesem Aspekt auf. Dabei untersucht sie nicht nur die Wahrnehmung gesamtgesellschaftlicher Transformationen aus dem Blickwinkel sozialer Akteure auf lokaler Ebene, sondern zieht durch die Betrachtung zweier dörflicher Gemeinschaften einen Vergleich zwischen den kulturell verschiedenartigen Landesteilen an Atlantik- und Pazifikküste. Die kulturellen Unterschiede sind auf den Einfluss der britischen Kolonisierung an der Atlantik- bzw. der spanischen Kolonisierung an der Pazifikküste zurückzuführen. Das erste Kapitel widmet sich den kolonialgeschichtlichen Hintergründen bei der Herausbildung dieser kulturellen Ausprägungen. So verschieden wie die britische und spanische Kolonialpolitik waren auch die indigenen Gruppen, die die Kolonialmächte in den beiden Landesteilen vorfanden: Aufgrund unterschiedlicher Wanderungsbewegungen auf dem mittelamerikanischen Isthmus siedelten sich diese Gruppen, die eine anders geartete Lebensweise, Kosmovision und Sozialorganisation aufwiesen, in unterschiedlichen Regionen auf dem Territorium des heutigen Nicaragua an. In dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass sich durch die britische Kolonialpolitik des indirect rule ein eher egalitäres Gefüge an der Atlantikküste aufrechterhalten konnte, während sich durch die repressive Kolonialpolitik Spaniens hierarchische Strukturen an der Pazifikküste herausbildeten.<sup>26</sup> Die in diesem Prozess entstandenen

---

26 Dietrich (1990: 44f.) spricht in diesem Zusammenhang von einem langwierigen Dekulturalisierungsprozess an der Pazifikküste, in dessen Verlauf die kolonisierte indigene Bevölkerung einen weit reichenden Verlust ihres Kulturschatzes erlitt und der das Bild einer rassischen Überlegenheit der Spanier von Generation zu Generation weiter reichte. Gabriel (1988: 16) betont, dass die an der Atlantik- und Pazifikküste installierten Herrschaftsstrukturen

gesellschaftlichen Schichtungen sind meines Erachtens auch heute noch in den beiden Landesteilen vorzufinden. Dabei hat sich im historischen Verlauf ein je spezifisches kulturelles Erbe herausgebildet. Vor diesem Hintergrund wird im weiteren Verlauf der Arbeit zu zeigen sein, wie sich die beschriebenen gesamtgesellschaftlichen Transformationsprozesse auf die soziale Organisation der untersuchten Dorfgemeinschaften ausgewirkt haben.

Aufgrund der spezifischen Fragestellung sind einige der in dieser Arbeit verwendeten Termini von zentraler Bedeutung. Es erscheint daher notwendig, diese vorab theoretisch zu diskutieren und begrifflich einzuordnen. Der erste Abschnitt des zweiten Kapitels wird sich mit der theoretischen Debatte um die Begriffe soziale Organisation vs. soziale Struktur auseinandersetzen. Dabei wird aufgezeigt, wie diese beiden Termini im Verlauf ethnologischer Theoriebildung von verschiedenen Autoren definiert wurden, um nicht nur verwandtschaftliche Systeme, sondern auch andere Phänomene menschlichen Zusammenlebens zu charakterisieren. Nach der Darstellung dieser wissenschaftlichen Diskussion werden die Begriffe auf Grundlage der eigenen Forschungsergebnisse kritisch hinterfragt. Daran schließt sich die eigene Definition des Terminus soziale Organisation an. Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass sowohl die in dieser Arbeit vorgestellten empirischen Ergebnisse, als auch neuere Forschungsansätze in der Ethnologie darauf hinweisen, dass die in der Vergangenheit aufgestellten Definitionen nicht mehr ausreichend sind, um soziale Realitäten umfassend erklären zu können. Es erscheint daher notwendig, eine entsprechende Modifizierung der jeweiligen Definitionen vorzunehmen. Darüber hinaus ist bei der Beschäftigung mit kulturellem Erbe der Frage nachzugehen, welche Funktion es im Zusammenleben einer Gesellschaft überhaupt ausübt. Um sich der Beantwortung dieser Frage zu nähern und für die vorliegende Arbeit fruchtbar zu machen, wird auch beim Terminus kulturelles Erbe eine begriffliche Definition vorgenommen. Dabei wird berücksichtigt, dass dieses Erbe in einer sehr komplexen Beziehung zu den unterschiedlichen Interessenlagen der sozialen Akteure steht. Dieses spezifische Beziehungsverhältnis macht es erforderlich, sich ebenso mit dem Einfluss interner Gruppenbildungsprozesse („Wir-Gruppen“) und kultureller Identität auseinanderzusetzen. Auf Basis der theoretischen Diskurse anderer Autoren werden diese Aspekte diskutiert und mit eigenen, auf den empirischen Ergebnissen der Untersuchung fußenden Überlegungen verglichen.<sup>27</sup>

---

unterschiedlich seien: Am Pazifik das spanische Encomienda-System, das die indigene Bevölkerung zu Zwangsdiensten verpflichtete und am Atlantik eine eher auf ein Bündnissystem ausgerichtete indirekte Herrschaft (indirect rule) Großbritanniens.

27 Aufgrund des ethnographischen Charakters der vorliegenden Arbeit bzw. der Fülle theoretischer Arbeiten zu den zentral verwendeten Termini kann es nicht Aufgabe dieser Monographie sein, eine umfassende begriffliche Erörterung dieser Begriffe vorzunehmen. Der im zweiten Kapitel geführte Diskurs soll aber durch Wiedergabe der persönlichen Auffassungen des Autors

Der zweite Abschnitt des Kapitels wird sich mit den bei der Untersuchung verwendeten qualitativen Methoden auseinandersetzen. Diese sind für die vorliegende Arbeit signifikant, weil die im empirischen Teil vorgestellten Daten das Ergebnis von 160 geführten Gesprächen und Aufzeichnungen der teilnehmenden Beobachtung darstellen. Da das Alltagswissen von Mitgliedern einer Gesellschaft nicht nur die aktuellen Handlungen der sozialen Akteure strukturiert, sondern ebenso einen Einblick in deren Verstrickungen bei kulturellen Veränderungsprozessen und ihrem Eingebundensein in makro-strukturelle Bedeutungszusammenhänge gewährt (vgl. Appel 2001: 17), können diese Vorgänge meines Erachtens nur unter Zuhilfenahme qualitativer Methoden erschlossen werden. Die verwendeten Methoden werden vorgestellt, inhaltlich diskutiert, und auf ihre Anwendbarkeit für die spezifische Untersuchungssituation überprüft. Hinsichtlich der teilnehmenden Beobachtung wird zu Beginn der Einfluss vorheriger Aufenthalte des Forschers auf die Interaktion mit den sozialen Akteuren thematisiert. Der Feldzugang wird zwar aufgrund des relativen Bekanntheitsgrades des Forschers erleichtert, wirft aber hinsichtlich der ihm zugeschriebenen Rolle Fragen auf, die bei der weiteren methodischen Vorgehensweise zu klären sind. Weiterhin werden die tägliche Schreib- und Analysetätigkeit thematisiert bzw. die Wichtigkeit einer permanenten Selbstreflexion im Feld hervorgehoben. Ebenso wird ein direkt am Ende der Feldphase verfasstes Essay diskutiert, das als Orientierungspunkt bei der gezielten Datenauswertung zur Anwendung gekommen ist. Daran schließt sich das Ero-Epische Gespräch als Gegenstand der Betrachtung an. Dieses Gesprächsverfahren wird anhand seiner Verwendung im Feld beschrieben und die signifikanten Unterschiede zu anderen Befragungstechniken verdeutlicht. Anhand eines Fallbeispiels wird abschließend verdeutlicht, dass bestimmte Inhalte einer im Feld verwendeten Methode ggf. modifiziert werden sollten, um sie in der spezifischen Untersuchungssituation Gewinn bringend einsetzen zu können. Die Grounded Theory (G.T.) stellt eine weitere qualitative Forschungsmethode dar, mit der der Prozess der Datenerhebung und Datenauswertung systematisch miteinander verknüpft worden ist. Es wird dargestellt, dass eine bereits während der Feldforschung beginnende Kodierarbeit durch kontinuierliches Analysieren der erhaltenen Daten den Prozess der Datenerhebung unterstützt und nach Abschluss der Feldphase den weiteren Auswertungsvorgang angeleitet hat. Dieses Vorgehen wurde durch die zusätzliche Verwendung des computergestützten Analyseprogramms atlas/ti methodisch weiter verfeinert.

Den bei dieser Forschung verwendeten qualitativen Forschungsmethoden ist gemein, dass sie durch Ziel gerichtete Auswertung der erhobenen Daten wesentlich zum Generieren der in dieser Arbeit vertretenen Thesen beigetragen haben. Auch hinsichtlich eines anderen Aspekts ist die methodische Kontrolle der erhaltenen Daten unerlässlich gewesen: Aufgrund der

---

und dem Verweis auf zukünftig in der wissenschaftlichen Debatte zu klärende Aspekte einen Beitrag für weitere theoretische Diskussionen liefern.

kulturellen Verschiedenartigkeit der Atlantik- und Pazifikküste war es erforderlich, sich jeweils kulturell neu zu ‚akklimatisieren.‘ Damit wurde eine Phase doppelter Sozialisation durchlaufen, die eine methodische Kontrolle erforderlich machte.<sup>28</sup> Die verwendeten Forschungsmethoden werden generell als Prozess aufgefasst, bei dem im Feld getroffene Entscheidungen die weitere Methodenanwendung und die weitere Vorgehensweise bei der Forschung strukturiert haben. Nicht zuletzt deswegen wird die Darstellung der Forschungsmethoden aus der Perspektive der ersten Person erzählt.

In Kapitel drei und vier werden die empirischen Daten dokumentiert, welche mittels ethnographischer Studien der dörflichen Gemeinschaften Wawa Bar an der Atlantik- bzw. Masachapa an der Pazifikküste erhoben wurden. Zu Beginn des jeweiligen Kapitels werden die untersuchten Gemeinschaften (*comunidades*) hinsichtlich geographischer Lage, demographischer Faktoren und ihren jeweiligen Entstehungsdeterminanten vorgestellt. Daran schließt sich eine Beschreibung der wirtschaftlichen Aktivitäten an. Im weiteren Verlauf bildet die Darstellung der Eigenwahrnehmungen befragter Dorfbewohner hinsichtlich der unterschiedlichen politischen Epochen einen Hauptteil dieser Kapitel. Es wird zu zeigen sein, wie die einzelnen politischen Epochen von den befragten Dorfbewohnern wahrgenommen worden sind. Daran schließt sich eine Darstellung der in beiden Dorfgemeinschaften vorgefundenen sozialen Realitäten und die jeweilige Sichtweise der befragten Bewohner zu diesen Aspekten an. Anhand dieser Darstellung und mittels mehrerer Fallbeispiele sollen die sich herausgebildeten internen Differenzierungen zwischen den Individuen und den Mitgliedern verschiedener Gruppen verdeutlicht werden. Bei der Darstellung der beiden *comunidades* wird deutlich werden, dass sowohl endogene als auch exogene Faktoren einen Einfluss auf die soziale Organisation der Bewohner ausüben. Diese Faktoren variieren allerdings hinsichtlich Ausformung und Intensität in den beiden Gemeinschaften: In Wawa Bar üben die traditionellen Autoritäten aufgrund ihrer Vertretungsfunktion zwar weiterhin einen Einfluss auf die lokale Bevölkerung aus, jedoch hat sich infolge der Anwesenheit der Mährischen Kirche (*Iglesia Morava*) bzw. ihres lokalen Vertreters eine Konkurrenzsituation zwischen Kirche und den traditionellen Autoritäten herausgebildet. Darüber hinaus existieren weitere Zusammenschlüsse, die jeweils eine bestimmte Klientel von Personen vertreten und die ebenfalls zu Konflikten zwischen den einzelnen Gruppen führen. Allerdings haben nicht diese Faktoren, sondern ein explizit supranationaler Einfluss zu signifikanten soziokulturellen und sozioökonomischen Veränderungen in Wawa Bar geführt: Die seit Mitte der 1990er Jahre betriebene Kommerzialisierung von Kokain hat mittlerweile sämtliche Lebensbereiche durchdrungen und zu sichtbaren Veränderungen in den traditionellen Austauschbeziehungen bzw. des Gemeinschaftslebens geführt.

---

28 Insbesondere beim Verlassen der ersten Untersuchungseinheit und dem Eintritt in die zweite erschien eine methodische Kontrolle aufgrund möglicher unbewusster Übertragungen unumgänglich.

Aufgrund dessen wird die Drogenökonomie als paradigmatisches Beispiel für den Einfluss supranationaler Verhältnisse auf die soziale Organisation der Bevölkerung Wawa Bars bezeichnet.

Bei der Wiedergabe der Daten Masachapas wird zu zeigen sein, dass andere Einflussfaktoren auf die soziale Organisation im Vordergrund stehen. Hier werden insbesondere die relativ hohe Anzahl konkurrierender Glaubenskonfessionen zu nennen sein, die sich in einer Rivalität zwischen der lokalen katholischen und den ansässigen evangelikalen Kirchen ausdrückt. Ebenso hat eine permanente Arbeitsmigration nach Masachapa zur Folge, dass die Bevölkerungszusammensetzung einem permanenten Wandel unterworfen ist. Trotz des Einflusses der genannten Faktoren und mehrerer Zusammenschlüsse, die wie im Falle Wawa Bars von spezifischen Interessen geleitet sind, hat insbesondere die Diktatur Somozas eine nachhaltige Veränderung der sozialen Organisation bewirkt, da sich bei einem bestimmten Teil der lokalen Bevölkerung während dieser Epoche eine andere Logik wirtschaftlichen und sozialen Handelns herausgebildet hat. Aufgrund dessen wird die Diktatur als paradigmatisches Beispiel für das Verhältnis der Bevölkerung Masachapas zu sich selbst und zu ihrer Außenwelt herangezogen.

Die empirischen Daten beider Dorfgemeinschaften zeigen, dass trotz der kulturellen Verschiedenartigkeit der beiden Landesteile bestimmte soziale Phänomene bei der sozialen Interaktion der Bewohner eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Sowohl das soziale Phänomen *envidia* (Neid) als auch das der *brujeria* (Schadenszauber) ist in fast identischer Weise in beiden Dorfgemeinschaften vorzufinden. Es wird zu zeigen sein, welche Triebfedern sozialen Handelns beim Auftreten dieser Phänomene zum Tragen kommen. Darüber hinaus haben das individuelle und gruppenspezifische Selbstverständnis bzw. kulturelle Rahmenbedingungen eine Modifizierung erfahren. Die Anpassung an gesamtgesellschaftliche Transformationen baut meines Erachtens auf dem kulturellen Erbe der untersuchten Dorfgemeinschaften auf und ist ein Beleg für dessen dynamischen Charakter.

Die umfassende Dokumentation der von den Gesprächspartnern beschriebenen sozialen Realität muss auch die inhärenten Widersprüchlichkeiten der geführten Diskurse berücksichtigen. Da ‚Realität‘ per se widersprüchlich ist, werden die empirischen Ergebnisse in ihrer Gesamtheit dargestellt, um den doppelten Diskurs der sozialen Akteure zu verdeutlichen.<sup>29</sup> Diese Widersprüchlichkeiten sind jedoch nicht nur von der individuellen Position, sondern ebenso aus dem Blickwinkel der verschiedenen Gruppen zu betrachten, da sie die Neuformierung der Gesellschaft versinnbildlichen. In diesem Prozess bilden sich unterschiedliche kulturelle Entwicklungslinien heraus. Um dies nachzeichnen zu können, ergibt sich die Notwendig-

29 Berger/Luckmann (1996: 139) sprechen in diesem Zusammenhang von Gesellschaft, die objektiv und subjektiv Wirklichkeit ist. Aufgrund dessen müsse Gesellschaft immer als dialektischer Prozess gesehen werden.

keit, die Fragmentierung der unterschiedlichen Einstellungen und Haltungen, die sich in den Widersprüchlichkeiten ausdrücken, bis auf die individuelle Ebene zurückzuverfolgen. Da *beide* Seiten dieses Diskurses für die sozialen Akteure handlungsrelevant sind, werden diese Doppeldeutigkeiten nicht nur dokumentiert, sondern auch in die Interpretation eingebunden. Darüber hinaus werden widersprüchliche Aussagen oder voneinander abweichende Meinungen mit den persönlichen Erfahrungen der befragten Person bzw. ihrem individuellen Status, sozialer Position, Bildung, Alter, etc. in Beziehung gesetzt. Dies ermöglicht weitere Rückschlüsse hinsichtlich des zugrunde liegenden Kontextes des Gesprächspartners und der Gesprächssituation. Beispielsweise stellen traditionelle Autoritäten Fraktionen dar und müssen vom jeweiligen Einzeldiskurs der involvierten Personen getrennt betrachtet werden. So kann der Akteur als Individuum zu bestimmten Aspekten eine eher ablehnende Haltung einnehmen, während er sich als Teil einer Fraktion durch ein potentiell zustimmendes Verhalten gänzlich anders positioniert. Da weiter zurückliegende soziale Prozesse in der Gegenwart in veränderter Form zum Ausdruck kommen können, werden diese Diskurse parallel auf der Ebene der Vergangenheit und der Gegenwart betrachtet. Auf diese Weise können signifikante Einflussfaktoren und die mit ihnen verbundenen sozialen Folgeerscheinungen umfassender nachvollzogen werden.

Der Autor dieser Arbeit fühlt sich der so genannten Writing Culture verpflichtet. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass die Methode der teilnehmenden Beobachtung eine fragile Balance zwischen Objektivität und Subjektivität darstellt. Die persönlichen Erfahrungen des Ethnographen werden hinsichtlich Teilnahme und Empathie im Forschungsprozess zwar als zentral erachtet, diese Erfahrungen werden aber durch die unpersönlichen Standards der Beobachtung und ‚objektiver‘ Distanz fest in Grenzen gehalten (vgl. Clifford 1986: 13). Im Rahmen der Writing Culture wird ein künstlich geschaffener Ausgleich zwischen nicht erklärbaren bzw. nachvollziehbaren Widersprüchen im Rahmen ethnographischer Forschung als nicht zulässig erachtet. Insbesondere nach der so genannten Writing-Culture-Debatte sollte dieser künstlich geschaffene Ausgleich nicht Gegenstand der wissenschaftlichen Betrachtung sein.<sup>30</sup> Aufgrund dessen werden Widersprüche, die sich nicht aus der jeweiligen Kontextsituation erklären und deuten lassen, lediglich dokumentiert und nebeneinander gestellt.

Abschließend werden in einer Zusammenfassung die wesentlichen Ergebnisse der Arbeit noch einmal in überblicksartiger Form dargestellt und ein Resümee der Arbeit gezogen. Von den Ergebnissen dieser Forschungsarbeit lassen sich weitere Fragestellungen ableiten, die in einem Ausblick thematisiert und diskutiert werden.

---

30 Für eine Einführung in die Thematik der Writing Culture siehe Clifford/Marcus (1986).